

Das psychische Verhalten der schwachbegabten Schulkinder und ihre Charakterentwicklung.

Von

Professor Dr. **Eugen Schlesinger**,
Schularzt in Straßburg i. E.

(Aus der Straßburger Hilfsschule für schwachbegabte Kinder.)

(Eingegangen am 3. April 1913.)

In einem früheren Aufsatz (diese Zeitschrift 1913) habe ich dargetan, wie bei der „schulärztlichen“ Aufnahme des Befunds der schwachbegabten Schulkinder die Skizzierung des Intelligenzdefekts das Wichtigste ist, und wie letzterer maßgebend ist nicht nur für die Leistungen dieser Kinder in der Schule, sondern auch für ihre spätere Arbeits- und Erwerbsfähigkeit im Berufsleben. In dieser Hinsicht kommen aber außer dem Grad der geistigen Entwicklung noch manche andere Umstände sehr mit in Betracht, und neben dem sozialen Milieu, der physischen Entwicklung, neben eventuellen Sprachfehlern oder erheblichen funktionellen Störungen der Sinnesorgane u. a. spielen Charakterschwächen, Charakterfehler, das ganze psychisch-ethische Verhalten dieser Individuen eine bedeutsame Rolle.

Liegt hierin die praktische Seite des Studiums der Charakterentwicklung der schwachbegabten Kinder — eine Betrachtung, die gegenwärtig bei dem Ausbau der Fürsorgeerziehungseinrichtungen einer gewissen Aktualität nicht entbehrt—, so ist andererseits die Erforschung der psychisch-ethischen Entwicklung dieser Individuen mit das Interessanteste, was das Studium der Debilen bietet. Wir verdanken diesem Umstand eine reiche pädagogisch-medizinische Literatur über diesen Gegenstand, aus der nur die Arbeiten von Ludwig Strümpell, Scholz, Ziehen, Selgersma, Hermann angeführt seien. Die interessanten Seiten werden noch vermehrt, wenn, wie in dem vorliegenden Material, die nach Art klinischer Krankengeschichten geführten Personalbogen der schwachbegabten Hilfsschüler nicht nur während der ganzen Schulzeit, sondern vielfach weit darüber hinaus, über die Jünglings- und Lehrjahre, meist bis ins 3. Lebensjahrzehnt, fortgeführt werden konnten.

In den folgenden Ausführungen werde ich mich aber beschränken auf die Schilderung der Charaktereigenschaften und des Ganges der Charakterentwicklung der schwachbegabten Kinder während ihrer

Schulzeit, auf eine Klassifizierung der debilen Kinder nach ihrem psychisch-ethischen Verhalten, auf eine Untersuchung, inwieweit ihre Charaktereigentümlichkeiten noch in der normalen Breite liegen und durch den Intelligenzdefekt erklärt werden, inwieweit die moralischen Defekte als pathologisch anzusprechen sind. Schließlich soll untersucht werden, inwieweit inneren und äußeren Umständen, endogenen und exogenen Schädlichkeiten ein Einfluß auf die Richtung der Charakterentwicklung zuzuschreiben ist.

Man kann die schwachbegabten Kinder, so wie sie sich in einer „Hilfsschule“ zusammenfinden, hinsichtlich des Verhaltens ihrer Gefühls- und Willenssphäre, ihres Gemüts- und Trieblebens in 5 Gruppen einteilen: Die erste Gruppe, 28% meines Materials von 250 Hilfsschülern, umfaßt Debile, die in ihrem seelischen Verhalten keine wesentlichen Besonderheiten gegenüber ihren normalen Altersgenossen zeigen. Die 2. Gruppe, 31%, stellen Schwachbegabte dar mit verminderter Affekterregbarkeit, mit Gemütsstumpfheit und herabgesetzter Willensbetätigung. Die 3. Gruppe, 29%, umfaßt Debile mit mäßig gesteigerter Gefühls- und Willenssphäre, mit gesteigerter Affekterregbarkeit und impulsivem Triebleben. In den sehr viel kleineren, nur graduell von einander verschiedenen 4. und 5. Gruppen ist ebendieselbe Richtung des psychisch-ethischen Verhaltens derart gesteigert, daß der moralische Defekt, die Charakterfehler entweder annähernd ebenso groß sind wie der Intelligenzdefekt, 7%, oder daß letzterer zurücktritt hinter die ausgesprochene moralische Verkommenheit, die psychopathische Minderwertigkeit, 5%.

Schwachbegabte ohne Besonderheiten im psychischen Verhalten (28%).

Diese Gruppe ist schon deshalb besonders anzuführen, weil sie vielfach, selbst in wissenschaftlichen Darstellungen der schwachbegabten Kinder, glatt übersehen wird, trotz ihres Umfangs — über ein Viertel aller Fälle gehören hierher —, eben und wohl infolge des Mangels an Charakteräußerungen. Dieser Mangel, die Oberflächlichkeit, Gleichmäßigkeit, um nicht zu sagen Gleichgültigkeit ihres Affektlebens und die Geringfügigkeit ihrer seelischen Äußerungen erklären sich und sind begründet in ihrem intellektuellen Defekt. Nur in diesem, in der Rückständigkeit des Denkens, der Auffassung, des Gedächtnisses, liegt bei ihnen die geistige Minderwertigkeit. — Von den verschiedenen ethischen Eigenschaften, für deren Begriffe sie ein volles Verständnis besitzen, wenn nicht ausnahmsweise die schwache Begabung allzugroß ist, und wenn es sich nicht schon mehr um eine Imbecillitas als um eine Debilitas handelt, könnte ich wohl ihre — vielfach kritiklose — Anhänglichkeit hervorheben.

Die gleichgültigen, harmlosen und haltlosen
Debilen (31%).

Eine Reihe mäßig schwachbegabter Kinder fällt in ihrer frühen Jugend, während der ersten Schuljahre, durch ihre ungewöhnlich große Gleichgültigkeit und Stumpfheit, durch die Mangelhaftigkeit ihres Empfindungs- und Affektlebens auf. Später verliert sich diese Indifferenz, es bildet sich, wenn auch verspätet, ein ziemlich normales seelisches Verhalten heraus. Wie sie dank dem Unterricht und der Erziehung in der Verstandestätigkeit assoziativ tätig werden, Urteile bilden, so lernen sie auch nach der ethischen Seite Urteile und Schlüsse ziehen. So ist hier also die psychische Gleichgültigkeit, das indifferente Wesen nur ein vorübergehender Zustand.

Andere leicht und mäßig debile Kinder zeigen aber dauernd, bis ins erwachsene Alter, eine ungewöhnlich große Gutmütigkeit, eine leichte Beeinflußbarkeit, einen mehr oder minder großen Mangel an eigenem Willen, eine auffallende Energielosigkeit. Entsprechend ihrer Sorglosigkeit, die sich an die Gegenwart hält, Vergangenheit und Zukunft außer Betracht läßt, ist ihre Stimmung gewöhnlich heiter. So sind zumeist stille, „brave“ Kinder; manche sind überaus ängstlich und schüchtern, derart daß sie erst bei einer besonders liebevollen Behandlung auftauen. Ihre Gutmütigkeit und Willfähigkeit wird später ihr Verderben; aus diesen Charakterschwächen, zusammen mit ihrer Unüberlegtheit und Kritiklosigkeit, resultiert ihre leichte Beeinflußbarkeit, durch die sie so leicht der Verführung anheimfallen und gefügige Werkzeuge in der Hand schlechter Spielgefährten werden. Andere schwanken später, sich selbst überlassen, halt- und energielos hin und her; ihre Lehrjahre sind charakterisiert durch häufigen Stellenwechsel. Nur unter energischer Leitung und ständiger Aufsicht kommen diese gutmütigen, energie- und haltlosen Debilen später, im Berufsleben, leidlich vorwärts und bringen es zu einigermaßen ausreichendem Verdienst. — Hierfür als Beispiele einige Auszüge aus meinen Schülergeschichten:

52. H., Eugen. Vater Unterbeamter. In der Familie mehrere Schwachbegabte. — Kleiner Knabe, mißt im 10. Jahre 120, im 14. Jahre 140 cm. Konstitution gut bis mittel. Kropf, der im 14. Jahre stark zunimmt. Namentlich im Lesen lange rückständig. Schwatzhaft, verspielt. 11 Jahre: Im Rechnen der Beste, im Lesen der Schlechteste seiner Klasse; Handfertigkeit sehr gut. Leicht zu verführen. 14 Jahre: Erwirbt sich die Kenntnisse des 3. Schuljahrs der Volksschule. 18 Jahre: Arbeitete in Schreinerei, Druckerei, Schirmfabrik, Eisfabrik; schließlich Ausläufer. Manchmal monatelang arbeitslos. Anfälle von Geistesabwesenheit. 2 Bestrafungen wegen Diebstahls.

35. A., Albert. Fast am Ende einer langen Geburtenreihe; 5 Kinder leben, 4 sind früh gestorben, 3 Fehlgeburten. Die Kinder sind während des Tags bei den Großeltern, da beide Eltern auf Arbeit gehen. Konstitution gut bis mittel. Große Rachenmandel. Vorstehender Oberkiefer. Sehr langsame Fortschritte. Ver-

träumt. Mäßig fleißig. 11 Jahre: Auffassung wird besser, Gedächtnis bleibt schwach; manchmal auffallend verwirrt. 12 Jahre: Geistige Trägheit; Hang zum Sichgehenlassen und Träumen. 14 Jahre: Die Kenntnisse entsprechen dem Ziel des 2. normalen Schuljahrs. Abneigung vor geistiger Arbeit. Energielos. 19 Jahre: Entwickelte sich körperlich gut. Besuchte die Fortbildungsschule. Arbeitet regelmäßig als Schreiner, in der 2. Stelle, bei mäßigem Verdienst.

84. R., Margarete. Aus geordneten Verhältnissen. Bis zum 3. Jahre viel krank. Mager, blutarm. Im 8. Jahre 105 cm groß, dann rascher wachsend. 11 Jahre. Skoliose. Adenoidentypus des Gesichts. Machte in der Volksschule gar keine, in der Hilfsschule gute Fortschritte. Brav, mäßig fleißig. Gedächtnis schwach. 11 Jahre: Fortschritte langsamer; der Fleiß läßt nach. Energielos. Sehr blutarm. 12 Jahre: Manchmal teilnahmslos; Leistungen wechselnd. 13 Jahre: Kenntnisse entsprechen teilweise dem 3. Schuljahr der Volksschule; Rechtschreiben schwach. Handarbeit gut. 16 Jahre: Ordentliche Lehre als Weißnäherin.

90. Z., Anna. Der Vater starb an Tuberkulose; die Mutter war ein Jahr lang in einer Nervenlinik. Das Kind war in den ersten Jahren stets in fremder Pflege. Lange Zeit nächtliches Aufschrecken. Mager, klein, mäßig entwickelt. Außerordentlich ängstlich; macht in der Schule fast den Eindruck einer Hörstummen; schließlich ist sie zum Sprechen zu bewegen, spricht aber nur mit Flüsterstimme. Lispeln. 8 Jahre: Ihre Schüchternheit ist noch sehr groß, namentlich bei neuen Anforderungen; die Sprache wird lauter. Sehr gutmütig. 10 Jahre: Im Spiel noch sehr schüchtern. 12 Jahre: Still, energielos. Langsame, aber stetige Fortschritte, nur das Rechnen bleibt schwach. 13 Jahre: Mit der Zunahme der Leistungen hebt sich das Selbstvertrauen. Wird aufmerksam. Die Kenntnisse entsprechen schließlich teilweise dem 3. Schuljahr.

Die reizbaren, impulsiven Egoisten (29%).

Sie stellen das Gegenstück zu der eben beschriebenen Gruppe dar: Dort Gemütsstumpfheit, Gleichgültigkeit, Energielosigkeit, hier gesteigerte Affekterregbarkeit, erhöhtes Gefühls- und Triebleben, reizbare, überempfindliche Naturen, gewöhnlich von ernster, nicht selten verdrossener, mürrischer Stimmung. Unter ihren Charaktereigenschaften treten in früher Jugend Eigensinn, Unverträglichkeit, Widersetzlichkeit, Heimtücke hervor; später steht im Vordergrund der Egoismus, daneben Klatschsucht, Mangel an Wahrheitsliebe und Ehrlichkeit. Ihre impulsiven, meist aufs Negative gerichteten Handlungen entsprechen den heftigen, aber doch nur kurz dauernden Affekten; bei den einen sind die Handlungen gefühllos, roh; andere neigen mehr zu leichtsinnigen Streichen. Einige Debile dieser Gruppe zeigen auch sexuelle Triebanomalien, Hyperhedonien, ein frühzeitiges Auftreten eines starken Sexualgefühls, und Parhedonien, eine perverse Richtung des Sexualtriebs.

Übrigens so vielerlei Charaktereigentümlichkeiten und Schwächen hier auch aufzuzählen sind, bei den Deblen dieser Gruppe handelt es sich doch immer nur um vereinzelte solche fehlerhafte Züge, die an Bedeutung hinter dem Intelligenzdefekt zurücktreten, wenn nicht gar um Fehler, die — zumal in den ärmeren Gesellschaftsklassen, —

nicht sehr auffallen; es sind schlimmstenfalls „schwierige Kinder“, kaum oder nicht Psychopathen im engeren Sinne. Aber gerade bei den schwachbegabten Kindern kommt auch schon solchen vereinzelt Charakterfehlern eine erhöhte Bedeutung zu, weil durch sie die Erziehung gerade hier besonders erschwert wird, oft genug nur unvollkommen gelingt. Doch auch selbst dann noch gestaltet sich bei ihnen die Prognose günstiger als bei der vorigen Gruppe, wesentlich günstiger auch als bei den folgenden.

Psychopathische Schwachbegabte mit schweren Charakterfehlern (7%).

Zwischen den Debilen der eben beschriebenen und dieser Gruppe ist der Unterschied hinsichtlich des seelischen Verhaltens und der ethischen Mängel zunächst nur graduell; dort treten die verschiedenartigen Charakterfehler immer nur vereinzelt auf, hier finden sie sich immer gehäuft, sie sind an sich auch schon hochgradiger, schwerer. Dort stellt die Reizbarkeit und Impulsivität nur einen Nebebefund neben dem Intelligenzdefekt dar, hier halten sich die intellektuellen und die psychisch-affektiven Mängel und Triebanomalien die Wage; die einen sind so auffallend wie die andern. Weiterhin ist der Unterschied aber auch qualitativ; es treten neue Charakterfehler auf, oder zum mindesten es treten andere Charakterfehler in den Vordergrund, die durch ihr mehr oder weniger regelmäßiges Zusammentreffen den Charakteren dieser Debilen ein bestimmtes Gepräge geben.

Neben einem krassen Egoismus, der das ganze Affekt- und Triebleben beherrscht, einer zuweilen geradezu verblüffenden Verständnislosigkeit für jede altruistische Regung, für die Rechte anderer Menschen, steht im Vordergrund die Trias: Lügen, Stehlen und Schulschwänzen.

Das Lügen ist der häufigste Charakterfehler der schwachbegabten Kinder, ganz besonders der debilen Mädchen; es wurde in 20% aller Fälle beobachtet. Die Art des Lügens ist mehr oder weniger von dem Stand der Intelligenz abhängig: stark Debile lügen sinnlos drauf los; der urteilslose Inhalt ihrer Lügen ist für sie oft geradezu charakteristisch. Die erethischen Schwachbegabten entwickeln beim Lügen eine lebhaft Phantasie. Im Gegensatz hierzu sind die Lügen nur gering debiler, aber moralisch stark defekter Schüler nicht selten ausgezeichnet durch ein gewisses Raffinement.

Das Stehlen kommt seltener vor, in 10%; während es sich bei den jüngeren Kindern oft nur um leichte Eigentumsvergehen handelt, werden in der späteren Schulzeit zuweilen bereits schwere Einbruchsdiebstähle beobachtet.

Gewissermaßen der spezifische Charakterfehler moralisch defekter debiler wie auch geistig normaler Schulkinder ist das Schulschwänzen.

Verfehlungen in dieser Richtung kommen in den verschiedensten Abstufungen vor, angefangen von der Neigung, bei einer leichten, das Allgemeinbefinden vollkommen unberührt lassenden Erkrankung sich sofort von der Schule zu drücken, bis zum raffinierten, wochenlangen, zu Hause schlaue und frech verdeckten Schulschwänzen. Besonders bemerkenswert ist bei Deblen ein periodisches Schulschwänzen.

An der Entstehung dieses Fehlers tragen nicht selten die Eltern selbst schuld, in dem sie die Schulkinder zum Hüten ihrer jüngsten Geschwister oder zu anderen häuslichen Verrichtungen zu Hause behalten, oder in anderen Fällen, indem sie aus Überängstlichkeit die Kinder beim geringsten Unbehagen zu Hause verwahren. Am häufigsten werden aber langwierige chronische Erkrankungen, wie z. B. Knochentuberkulose, Augenentzündungen oder langwierige Kopfeckzeme, die Ursache späteren Schulschwänzens. Die Grenze zwischen Schulversäumnis wegen Erkrankung und unberechtigtem Schulschwänzen ist oft nur schwer zu ziehen. Möglicherweise leiden Deble unter den genannten Erkrankungen mehr, oder sie erholen sich mindestens schwerer davon. Während einer monatelangen Krankheit werden die Kinder, zumal bei Mangel an geistiger Arbeit, dieser mehr und mehr entfremdet und verlieren schließlich alle Lust und Freude am Schulbesuch. Viel seltener wird einzig und allein Faulheit, Trägheit der erste Anlaß zum Schulschwänzen. Bezeichnend gerade für die Deble war einige Male die letzte Ursache dieses Fehlens in einer Scheu vor dem Lehrer, vor den Mitschülern, oder in einem unwiderstehlichen Drang nach dem Aufsuchen der Einsamkeit zu suchen.

Verschiedenartig wie die ersten Anlässe zum Schulschwänzen sind auch die Folgezustände desselben. Neben dem Wegfall des Unterrichts und der Erziehung ist die wichtigste Folge der Übergang zum Vagabundieren (in 5%), ein Ausfluß mangelnden Pflichtgefühls und geistiger Trägheit, im Verein mit gesteigertem Bewegungsdrang. Dieser Fehler, das nächtliche Sichherumtreiben auf den Gassen und in den Höfen und Schlupfwinkeln, bringt die Kinder nicht selten zum ersten Male mit der Polizei in Berührung.

21. E., Josefine. Vater. Erdarbeiter, wahrscheinlich Trinker. Mutter früh gestorben; die Eltern waren Geschwisterkinder. Stiefmutter. Konstitution mittel, später schlechter; blutarm. Schmutzig. Auffallend breite Nase. Sehr unruhig und verspielt. 9 Jahre: Fortschritte. 10 Jahre: Fortschritte werden geringer. 11 Jahre: Boshaft, streitsüchtig, lügt. 12 Jahre: Schwatzhafte, verlogen; sehr egoistisch. Fortschritte befriedigend. 13 Jahre: Noch große Lücken in den dem 2. Schuljahr entsprechenden Kenntnissen. Denunziert gerne, lügt hartnäckig. Schlechte häusliche Verhältnisse. Die unsittliche Stiefmutter hat ihren Mann verlassen, das 13jährige Mädchen besorgt den Haushalt. Eine jüngere Schwester begeht einen schweren Einbruchdiebstahl.

31. B., Eduard. Vater Maurer, lungenkrank. In der ersten Kindheit viel krank; Tuberkulose, namentlich der Augen. Lungenentzündungen. Konstitution mittel. Große Mandeln. Hornhautflecke. In der Hilfsschule gute Fortschritte. 12 Jahre: Lungenspitzenaffektion. Intellektuell sich gut entwickelnd. Ausschreitungen auf der Straße. Entwendungen. 13 Jahre: Betragen besser. Fortschritte im Auffassen und Denken. 15 Jahre: Schulschwänzen. Fortschritte nur mehr langsam. Kenntnisse des 2. Schuljahrs. 17 Jahre: Lernte als Friseur, Pflasterer, Maler, Tapezierer u. a.; hatte stets etwas auszusetzen. 18 Jahre: In einer Druckerei. Oft Lungen- und Augenerkrankungen.

5. L., Jakob. Vater Tagelöhner, arm. Mutter neuropathisch. Mangelhafte Erziehung. Konstitution mittel. Tuberkulose: Drüsen, Ausschlag. Neuropathisch. In der Volksschule ungenügend, in der Hilfsschule befriedigend.

10 Jahre: Treibt sich gerne auf der Straße herum. 11 Jahre: Läuft aus Heimweh aus der Ferienkolonie davon, nach Hause, ohne Unterbrechung in 16 Stunden. 12 Jahre: Gute Fortschritte. Gelegentlich Stehlen. 13 Jahre: Hang zum Lügen, Trotz, Feigheit; lehnt sich gegen die Mutter auf. Fortschritte nur mehr teilweise befriedigend. 14 Jahre: Kenntnisse entsprechend dem Ziel des 2. Schuljahrs; Handfertigkeit ungenügend. 18 Jahre: Hat die verschiedenartigsten Beschäftigungen, Malerei, Bauhandwerk u. a., versucht, sie immer wieder aus Mangel an Geschick und Ausdauer aufgegeben. Blumenverkäufer auf der Straße und in Wirtschaften. Bestrafungen wegen Betrugs und wegen Vergehen gegen die Gewerbeordnung. Aus dem Militärdienst bald wieder entlassen.

62. N., Marie. Arme, zerrüttete Familie; lebt nomadenartig. Vater trinkt. Konstitution mangelhaft. Schmutzig. Große Rachenmandel, Drüsen. Unregelmäßiger Schulbesuch infolge des steten Herumziehens der Eltern. Intellektueller Fortschritt befriedigend. 11 Jahre: Unartig, zum Lügen und Stehlen geneigt. 12 Jahre: Durch Oberflächlichkeit und Flüchtigkeit nur geringe Fortschritte. Aufdringlich, frech, lügt stets. Ermahnungen und Zurechtweisungen ohne Eindruck. 13 Jahre: Kenntnisse unsicher. Stricken gut. Schroff, roh. Sittlich nicht einwandfrei. 16 Jahre: Konstitution besser, mager. Hat sich als Dienstbote auf dem Lande gut geführt, in ihrem Wesen wesentlich gebessert.

Psychopathisch minderwertige, moralisch verkommene Debile (5%).

Hielt sich bei den eben geschilderten psychopathischen Debilen der rein intellektuelle und der psychisch-ethische Defekt die Wage, so steht bei den psychopathisch und geistig Minderwertigen dieser Gruppe der moralische Defekt im Vordergrund, den hier immer nur mäßig großen Mangel der reinen Verstandestätigkeit an Auffälligkeit und Bedeutung überragend. Daß die Auffassungsgabe und Urteilsfähigkeit dieser moralisch verkommenen Debilen nur mäßig herabgesetzt ist, das geht u. a. schon daraus hervor, daß die betreffenden Kinder komplizierter Überlegungen fähig sind, welche die Voraussetzungen zu ihren manchmal recht komplizierten Handlungen bilden. Ihre Aufmerksamkeit ist fast immer rege. Wenn trotz alledem größere Fortschritte im Unterricht auszubleiben pflegen, so sind hieran eben die Charakterfehler schuld, die Faulheit, das Schulschwänzen.

Der ethische Defekt dieser psychopathisch-minderwertigen Debilen zeigt eine ganze Reihe fast beständiger und darum für sie mehr oder weniger charakteristischer Züge: Egoismus und Selbstüberschätzung werden zur Triebfeder für Tun und Lassen, lassen Dankbarkeit oder Anhänglichkeit nicht aufkommen, bedingen die Unbeeinflussbarkeit, Unerziehbarkeit, die Widersetzlichkeiten, weiterhin den Mangel an Pflichtgefühl und Rechtsbewußtsein. Bei drei Viertel von ihnen findet sich die Trias Lügen, Stehlen und Vagabundieren. Der Mangel an Trieb zu nutzbringender Tätigkeit verbindet sich mit Unstetheit und Ruhelosigkeit. All diese Charakterfehler zeigen sich schon in früher Jugend — auch dies ist charakteris-

tisch —, sie wachsen weiterhin, um später allerdings zu einem gewissen Stillstand zu kommen. (Neue Literatur hierüber bei Fischer [1909], Groß [1909], Hermann [1910].)

Des weiteren erscheinen auch in der Vorgeschichte und im Lebenslauf der psychopathisch minderwertigen Deblen mit großer Regelmäßigkeit einige Punkte: Alle diesbezüglichen Kinder meines Materials stammen aus armen Familien, wuchsen unter sozial ungünstigen Verhältnissen auf; drei Viertel waren ausgesprochen verwahrlost. Mehr als die Hälfte, weit mehr als der Durchschnitt der schwachbegabten Kinder überhaupt, stammte aus Trinkerfamilien. All diese Kinder kamen bereits während ihrer Schulzeit mit der Polizei in Berührung. Mehr als die Hälfte wurde noch vor Abschluß der Schulzeit, ein großer Teil der übrigen später, behufs Fürsorgeerziehung in Anstalten untergebracht, in erster Reihe wegen eigener Vergehen, zum Teil allerdings auch, weil ihnen das Elternhaus nichts weniger als Erziehung, vielmehr nur Verwahrlosung oder schlechte Beispiele bot.

55. K., Magdalene. Schwester des folgenden Knaben. Vater Tagelöhner; Mutter Wäscherin, leidet an Epilepsie; während der Schwangerschaft viele Anfälle. Von 5 Kindern 3 gestorben; die beiden überlebenden (s. u.) in der Hilfsschule. Konstitution mittel, später besser. Früh sexuell entwickelt. Stumpfes Gesicht, Oberkiefer vorstehend. Fortschritte, Fleiß und Betragen befriedigen in der Hilfsschule. Sprache sehr mangelhaft. 9. Jahre: Lügt. Diebstahl. 10 Jahre: Langsame Fortschritte, namentlich in der Sprache langsam. Betragen in der Schule gut, außerhalb derselben schlecht, lügt, treibt sich auf der Straße herum. 11 Jahre: Sehr geringe Fortschritte. 13. Jahre: Macht keine weiteren Fortschritte. Kenntnisse des 2. Schuljahrs. Urteilslos; schlechten Einflüssen sehr zugänglich. Verlogen und verstohlen. 18 Jahre: Groß und kräftig. Faul und boshaft. Wegen Diebstahl und Sittlichkeitsvergehen in Fürsorgeerziehungsanstalt; jetzt wieder bei den Eltern, macht Hausarbeiten.

54. K., Heinrich. Bruder des eben geschilderten Mädchens. In den ersten Jahren viel krank. Mit 1½ Jahren aus dem 1. Stock gefallen. Gehirnerschütterung. Sprechen erst mit 4 Jahren. Konstitution gut. Stammeln. Leidliche Fortschritte bei gutem Fleiß. 8 Jahre: Ein epileptischer Anfall. Sprechen sehr mühsam. Betragen in der Schule gut, außerhalb derselben nicht gut. Schulschwänzen, Herumbummeln. 9 Jahre: Lügen, Stehlen, Betteln, Vagabundieren. Die intellektuellen Fortschritte befriedigen, nur Sprechen noch undeutlich. 10 Jahre: In Erziehungsanstalt.

81. W., Luise. Aus armer Familie. Von 16 Kindern leben 12. Zwillingkind, frühgeboren. Schwere Augenerkrankung nach der Geburt. Mit 3 Jahren gehen, mit 5 Jahren sprechen lernen. Viel krank. Konstitution mittel. Niedere Stirn, schiefe Nase. Große Mandeln. Hornhauttrübung. Sehschärfe 0,4. Neuropathisch. 9 Jahre: Lange Schulversäumnis wegen Krankheit. Läuft auch neben die Schule und treibt sich auf der Straße herum. 10 Jahre: Kaum Fortschritte. 12 Jahre: Bleibt bis spät abends auf der Straße, kommt nächtelang nicht nach Hause. Ist schon von Schutzleuten heimgeführt worden. Verlogen und verstohlen. Die Mutter leitet das Kind zum Lügen an. 13 Jahre: Kenntnisse des 2. Schuljahrs; bei regelmäßigem Schulbesuch wären sie besser gewesen. Sittlichkeitsvergehen. Unterbringung in einer Anstalt.

83. St., Karl. Vater Schneidermeister, in geordneten Verhältnissen. In früher

Jugend viel krank. Krämpfe. Bekam viel Wein zu trinken. Konstitution mittel. Adenoidengesicht, das sich nach der Mandeloperation nicht verändert. Zeitweise schwerhörig. Aufgeweckt. Erfreuliche Fortschritte in der Hilfsschule. 9 Jahre: Bosheit. Neigung zu Flegelereien, zu Lügen und Schulschwänzen. 10 Jahre: Gute Fortschritte im Lernen. Flegelhaftes Benehmen. 11 Jahre: Lügen, Entwendungen. 12 Jahre: Der 2. Klasse der Volksschule überwiesen, erweist sich dort nicht als unterrichtsfähig; wahrscheinlich Simulation. Zurückversetzt in die Hilfsschule. 13 Jahre: Die kränkliche Mutter kann den wilden Buben nicht bemeistern; er kommt in eine Anstalt. 15 Jahre: Erlernt in der Anstalt ein Handwerk.

Die Charaktere dieser Debilen grenzen vielfach ans Pathologische, als Grenzfälle der moral insanity, die — wenigstens noch bis vor kurzem — in der Klinik der Geisteskrankheiten eine nicht geringe Rolle spielte. Auch noch andersartige ausgesprochen pathologische Züge kommen neben den genannten Charakterfehlern bei diesen schwachbegabten Schulkindern ab und zu zur Beobachtung, so ein Sichaufführen als „wilder Mann“, ein Auswachsen der Klatschsucht zu unsinnigem Denunzieren bei der Polizei, eine Steigerung der psychomotorischen Erregung zu krankhaftem Wandertrieb, zu Fortlaufen, ferner Züge von Pyromanie, oder Andeutungen von Hypochondrie bei von Hause aus verhätschelten Kindern überängstlicher Eltern, oder eine Pseudologia phantastica, bei der die Kinder mit so großer innerer Überzeugung fabulieren, daß man an das Vorhandensein von Halluzinationen denken muß; schließlich seien auch noch sexuelle Perversitäten, wie Exhibitionieren u. a., angeführt.

In gleiche Linie ist zu stellen die nicht so seltene Beobachtung eines außerordentlichen Wechsels in der Stimmung mancher Debilen, wo Heiterkeit und mürrisches Wesen, Animiertheit und Depression, ständig oder periodisch abwechseln, oder wo die gute Stimmung auf die geringste Veranlassung hin in das Gegenteil umschlägt, um gerade in der Niedergeschlagenheit und Stumpfheit auffallend lange zu verharren. Aber im Gegensatz zu der relativen Häufigkeit einzelner pathologischer Züge und einzelner krankhafter Seiten im psychischen Verhalten der Schwachbegabten, zu der Häufigkeit krankhaft gesteigerter Affekte, psychopathischer Reaktionen, kamen ausgesprochene Psychosen bei meinem Material nicht oder kaum zur Beobachtung. Ja noch nicht einmal eine ausgesprochene Hysterie konnte ich konstatieren, höchstens einzelne hysterische Züge oder Anklänge an dieselbe. Häufiger war von Nervenkrankheiten bei diesen debilen Kindern nur die Neurasthenie vorhanden in mehr oder minder großem Symptomenkomplex, und bei den neuropsychopathischen Konstitutionen der Debilen trat das neuropathische, nervöse Element fast immer mehr hervor als das psychopathische. Besucht man eine der unteren Klassen der Hilfsschule, so fällt einem zu allererst der

krankhaft gesteigerte Bewegungsdrang vieler Kinder, ihr unruhiges Sitzen, ihr unmotiviertes Aufstehen, ihr Grimassieren, Schwatzen und Lachen auf. Später freilich verlieren sich meist diese Erscheinungen, und gerade hierin sieht man nicht selten den ersten Erfolg der pädagogisch-medizinischen Erziehung.

Der Vollständigkeit halber seien noch einige Bemerkungen über das Verhalten des Fleißes bei den schwachbegabten Schulkindern gemacht. Bei meinem Material von 286 Kindern zeigten in dieser Hinsicht 58% sozusagen nichts Besonderes; sie waren weder besonders fleißig noch eben faul. 27% wurden von ihren Lehrern vorübergehend oder dauernd als faul bezeichnet, und von ihnen waren 4,5% ungewöhnlich träge, geradezu von einer unüberwindlichen Faulheit. Diesen Kindern stehen 15% gegenüber, deren Fleiß und Arbeitsfreudigkeit über das Durchschnittsmaß zum Teil beträchtlich hinausging, was um so größere Anerkennung verdiente, wenn trotzdem der Erfolg ausblieb infolge ihrer geringen Verstandestätigkeit. — Nicht selten trat im Verhalten der Kinder hinsichtlich ihres Fleißes im Laufe der Jahre eine Änderung ein, und zwar erfreulicherweise viel häufiger nach der günstigen als nach der ungünstigen Seite; unter den jüngeren Hilfsschülern begegnen wir sehr viel mehr faulen und trägen Kindern als unter den älteren. In der Hälfte der Fälle mußte die Faulheit in erster Reihe zurückgeführt werden auf nachteilige äußere Umstände, so vor allem auf schlechte häusliche Verhältnisse, auf Verwahrlosung. In andern Fällen war die Faulheit ein Ausfluß des Temperaments, des Phlegmas, oder der sich entwickelnde psychisch-ethische Defekt äußerte sich zuerst in Faulheit. Ausnahmsweise stand die Faulheit auch in Zusammenhang mit körperlicher Schwäche, mit rasch eintretender Ermüdung und physischer Erschöpfung. Andererseits fehlte es auch nicht an Beobachtungen, wo deutlich unter dem Einfluß zunehmender Intelligenz und damit wachsenden Erfolgs die Faulheit verschwand und in Fleiß umschlug. — Die Schwachbegabten ohne Besonderheiten im psychisch-ethischen Verhalten zeigen im allgemeinen dieselben Verhältnisse, wie sie bei normalen Schulkindern bestehen (10% fleißige gegenüber ebensovielen faulen); auch unter den Energielosen überwiegen die fleißigen (10%) über die faulen (7%). Dagegen sinkt sehr deutlich die Zahl der fleißigen (8%) um so tiefer unter diejenige der faulen (21%), je zahlreicher und schwerer die Charakterfehler sind, die den einzelnen anhaften (8 : 21%!).

Über den eigentlichen Gang der Entwicklung des Charakters bei den Debilen im Laufe der Jahre, speziell der Schuljahre, ist anzuführen, daß 50 Fällen = 20% von mehr oder weniger deutlicher Verschlechterung des Charakters nur halb so viele Beobachtungen deutlicher Besserung gegenüberstehen. Bei weiteren 15%

gelingt es wenigstens, die frühzeitig auftretenden Charakterschwächen auf ihrem anfänglichen, nicht sehr erheblichen Maß niederzuhalten, was nach der ganzen Sachlage auch schon als ein Erfolg der Erziehung gewertet werden darf. Und schließlich ist als ein erfolgreiches Ergebnis der Erziehung auch die Festigung des Charakters, das Herausreißen aus der Energielosigkeit und Untätigkeit, die Erzeugung von Selbstvertrauen bei jener großen Gruppe von Deblen anzusehen, deren Charakteristikum ursprünglich Willenlosigkeit, Haltlosigkeit ist.

Durch zwei äußere Umstände und zu zwei Zeitpunkten sehen wir eine Besserung im Wesen und im Charakter der debilen Kinder häufiger als sonst herbeigeführt, einmal bald nach ihrem Eintritt in die Hilfsschule, nach mehr oder weniger langem erfolglosem Aufenthalt in der normalen Volksschule, als das Ergebnis einer individuellen Erziehung, wie sie eben nur in den kleinen Klassen dieser Anstalten möglich ist, und dann bei Änderung des häuslichen Milieus, wenn ein Kind aus der häuslichen Verwahrlosung herausgerissen, den schlechten Vorbildern und Einflüssen verkommener, trunksüchtiger Eltern entzogen und in einer Anstalt oder wohlgeordneten Familie untergebracht wird. Wo sich umgekehrt der Charakter im Laufe der Jahre erheblich verschlechterte, da konnte festgestellt werden, daß nur höchst selten ein von Hause aus gutes und gutmütiges, schwachbegabtes Kind später schwere Charakterfehler aufwies; vielmehr zeigten die später ethisch schwer defekten Deblen alle schon seit frühester Jugend mindestens Charaktereigentümlichkeiten oder vereinzelte Charakterschwächen, welche die Prognose von vornherein zweifelhaft erscheinen ließen. Aus leicht erregbaren Kindern wurden jähzornige, aus schwatzhaften Schülern Denunzianten, aus eigensinnigen, widersetzlichen Knaben rohe Burschen und Flegel. Bei der Trias Lügen, Stehlen und Vagabundieren war der Mangel an Wahrheitsliebe fast immer die erste Schwäche und dem Vagabundieren ging fast regelmäßig Schulschwänzen voraus.

Besonders vorsichtig ist die Prognose zu stellen, wenn die Charakterfehler schon frühzeitig auftreten. Da liegt dann auch fast regelmäßig eine ererbte Veranlagung und Disposition vor, oder mindestens eine Kombination, eine Konkurrenz von Vererbung mit nachteiligen äußeren Einflüssen, mit Armut, Verwahrlosung, mangelhafter Erziehung, Verführung. Das Zusammentreffen innerer, endogener und äußerer, exogener, nachteiliger Momente spielt bei der Entstehung der psychisch-ethischen Minderwertigkeit eine noch viel größere Rolle als hinsichtlich der Ätiologie und dem Zustandekommen des rein intellektuellen Defekts, der schwachen Begabung. Das geht deutlich hervor aus der folgenden

Gegenüberstellung von schwachbegabten Trinkerkindern
und Debilen aus armen, aber nüchternen Familien.

(Zahlen in Prozenten):

Anzahl der Schwachbegabten	ohne psychische Besonderheiten	gutmütig, haltlos	Charakter- fehler	zahlreiche und schwere Cha- rakterfehler
32 Debile aus armen, nüch- ternen Familien	47	16	35	2!
42 schwachbegabte Trinker- kinder	24	27	36	13!

Während bei den Trinkerkindern die Verhältnisse hinsichtlich der Verstandestätigkeit, der rein intellektuellen Seite, nicht ungünstiger liegen als bei dem Durchschnitt der schwachbegabten Schulkinder überhaupt, zeigt hinsichtlich des psychisch-ethischen Verhaltens nur ein Viertel der ersteren keine Besonderheiten gegenüber nahezu der Hälfte der Debilen aus armen, aber nüchternen Familien; annähernd ebenso viele Trinkerkinder waren willen- und haltlose Individuen; die volle Hälfte von ihnen aber wies Charakterfehler auf, und 13% waren ausgesprochene Verbrechernaturen gegenüber nur 2% aus nüchternen Familien.

Um zum Schluß die Fürsorgeeinrichtungen für die ethisch-defekten debilen Kinder kurz zu skizzieren, so übergehe ich hier, unter Hinweis auf meine demnächst erscheinende zusammenfassende Darstellung über den Ausbau der Fürsorgemaßnahmen für Schwachbegabte überhaupt (Archiv f. Kinderheilkunde 1913), die rein pädagogischen Maßnahmen und die gewiß nicht minder wichtigen rein hygienischen, auf die körperliche Kräftigung und Ertüchtigung hinzielenden Einrichtungen, und beschränke mich auf eine kurze Besprechung der erzieherisch-hygienischen Fürsorgeeinrichtungen, wie wir sie für die schulpflichtigen mehr oder weniger schwer erziehbaren oder verwahrlosten Debilen bereits besitzen oder besitzen sollten: die Tagesbewahranstalten, die Kinderhorte, die Hilfsschulinternate und Fürsorgeerziehungsanstalten.

Die Frage der Tagesbewahranstalten für zu Hause sich selbst überlassene Schulkinder hat eine teilweise Lösung gefunden in den Kinderhorten, speziell in den Hortgärten, wo diese Kinder unter Leitung sachverständiger Pädagogen im Freien, in Feld und Garten, anstatt in Höfen oder bei werkstättenähnlichem Betrieb, außerhalb der Schulzeit in hygienischer, die Gesundheit fördernder, erzieherischer und nutzbringender Weise beschäftigt werden. — Das Ideal in der Fürsorge für die schulpflichtigen, schwachbegabten, häuslich verwahrlosten Kinder und für die stark psychopathischen, schwer erziehbaren Debilen

mit schweren Charakterfehlern dürften aber Hilfsschulinternate sein, in Analogie und nach dem Vorbild von Privaterziehungsheilanstalten für die gut Situierten, oder auch von Arbeitslehrkolonien, wie sie für die aus der Schule entlassenen Hilfsschüler bestimmt sind. Die Forderung nach solchen, eine Hilfsschule für Schwachbegabte in sich schließenden Internaten oder Heilerziehungsanstalten für unbemittelte und minderbemittelte Schwachbegabte der eben genannten Richtung ist schon von Fürstenheim (Berlin 1907), Schwender (Haag 1910), Marquart und Boyavall (Brüssel 1911) u. a. erhoben worden. Durch solche Anstalten dürfte manches debile Kind auf der schiefen Ebene, auf die es eben geraten war, noch rechtzeitig aufgehalten werden. So lange wir noch solcher Schulinternate entbehren, müssen die hier in Rede stehenden Schulkinder zusammen mit den der Schule bereits entwachsenen Jugendlichen in den Fürsorgeerziehungsanstalten, den Besserungs- und Zwangserziehungsanstalten früherer Benennung, untergebracht werden. Die Untersuchungen der Psychiater haben die große Zahl psychopathischer und intellektuell defekter Individuen neben den rein moralisch defekten Zöglingen in diesen Anstalten aufgedeckt. Der Ausbau der Fürsorgeerziehungseinrichtungen erstrebt, zur möglichen Verbesserung der Erziehungsergebnisse, eine möglichst weitgehende Trennung dieser verschiedenen Kategorien, insbesondere der erziehbaren von den unerziehbaren, im wesentlichen einer Heilbehandlung bedürftigen jugendlichen Personen.